

Double Dancing

Kulturgeiz oder Chance?
Zwei Städte –
ein Tanztheater



Tänzer sind immer in Bewegung. Für die Tanztruppe von Irina Pauls gilt das in mehrfacher Hinsicht: Das Ensemble bewegt sich ständig zwischen Freiburg und Heidelberg, es tanzt auf zwei Bühnen, gehört beiden Theatern an. Die sparen so jeweils 40 Prozent des Tanz-Etats ein, die Anforderungen ans Ensemble dagegen sind weniger sparsam: Alles soll so bleiben wie mit einem eigenen Ensemble, bitte! Und das gilt für beide Städte. Irina Pauls und ihre Truppe suchen Wege, unter diesen Bedingungen ihr Publikum zu finden – aber wie heißt der Plural von Publikum?

„Es ist eine Herausforderung, so zu arbeiten“, sagt Irina Pauls, „denn normalerweise finden wir unser Publikum auch im Dialog mit dem Ort, an dem wir leben und arbeiten.“ Und das heißt, dass sie mit ihren Aufführungen in Freiburg und in Heidelberg vor allem junges Publikum ansprechen möchte. „Die Generation, die mit Videoclips aufgewachsen ist, entdeckt den zeitgenössischen Tanz für sich. Wir müssen sie an den Ort locken, an dem er stattfindet, live und unmittelbar.“ In Freiburg gelingt das – in Heidelberg fehlt das studentische Publikum noch. Der freie Verkauf der Freiburger Karten ist erfreulich, recht viele Twenty-somethings entscheiden sich abends spontan und haben das Kleine Haus des Stadttheaters auf dem Plan. „Kino? Kneipe? Oder ins

(Tanz-)Theater?“ – die Alternative ist präsent. Bei vielen gilt ein Tanzabend inzwischen als Geheimgewinn, um dem sonstigen Einerlei zu entkommen. Da das bei weitem nicht reicht, wollen Irina Pauls und Johannes Kasperczik, der Organisationsleiter des Ensembles, den Tanz auch an anderen Orten präsentieren. Dorthin zu gehen, wo ein neues Publikum ist, ist ihnen ein Anliegen.

Dazu haben sie sich vorgenommen, die Kapazitätsgrenzen, die durch die Sparlösung vorgegeben sind, zu sprengen. „Man kann sich dem Sparzwang nicht gänzlich verschließen. Auch wenn wir komfortabler arbeiten könnten, sehe ich in der gegebenen Konstellation eine große Chance für neue Wege“, sagt Irina Pauls. Zehn Tänzer, die Choreografin und ein organisatorischer Leiter, das ist die ganze Truppe. Klein aber fein – und flexibel genug. Das Ensemble versucht, an beiden Orten Fuß zu fassen und lässt sich von den unterschiedlichen Gegebenheiten inspirieren, um für beide Orte passende Konzepte entwickeln zu können. Das bedeutet Zeitaufwand – nicht nur auf der Autobahn. Denn die Kilometer, die die Tänzer zurücklegen müssen, sind nicht das Problem. Viel zeitaufwändiger sind die Adaptionen der Aufführungen für die verschiedenen Bühnen, was mit mehr Probenarbeit verbunden ist. Zudem muss die

gesamte Arbeit immer mit zwei Theatersystemen abgeglichen werden.

Die Doppelbelastung ist auch Doppelinspiration: Ein Stück – im Gegensatz zu den anderen Sparten des Theaters meist eine Uraufführung – kann zweimal einem neuen Publikum präsentiert werden und doppelt so oft aufgeführt werden. Das ist für Irina Pauls die positive Seite der Konstellation. Mehrarbeit, die auf keinen Fall eine weitere finanzielle und personelle Kürzung vertragen würde, ist die andere Seite der Medaille. Die vielfältige und oft von einem humorvollen Ansatz geprägte Handschrift Irina Pauls darf sich aber trotzdem noch besser herumsprechen, damit das Publikum zum Tanz findet.

Auf lange Sicht muss das Ensemble mit einem 200-Kilometer-Spagat versuchen, der Kooperation eine Zukunft zu geben. Doch am Theater arbeiten keine Künstler, wenn sie eine solche Aufgabe nicht kreativ angehen würden. „Wir haben den Anspruch, beiden Städten gerecht zu werden und uns gleichmäßig zu präsentieren. Wir versuchen, sogar unsere Ideen gerecht zu verteilen“, so Irina Pauls. „Ein Jahr haben wir das jetzt sehr gut hinbekommen. Wenn das von den Politikern und den Intendanten honoriert wird, müssen wir um die Sparte Tanz in beiden Häusern nicht fürchten.“

Boris Pftzing